

# UniKunstKultur

## SoSe 2008

UniKunstKultur wird gefördert von:

**PROVINZIAL**

Kulturstiftung der  
Westfälischen  
Provinzial-Versicherungen



### A K T U E L L

06 | Abriss der Baracke?  
A Never-ending Story

09 | Pro- und Contra „Kultur- und Kon-  
gresshalle“  
Bürgerentscheid am 27. April 2008

13 | Ratebild des Semesters  
Graffiti Kunst

14 | Sex geht gar nicht mehr  
uniartmünster2008

15 | Fotowettbewerb

16 | Aneinander-vorbei-Leben vs. Kon-  
taktfächen  
Rückschau: Mietwettbewerb

17 | Ringvorlesung aus Anlass der  
„Olympischen Spiele 2008 in Peking“  
Veranstaltungshinweis

19 | „Aktionstag zur Erhaltung des  
schriftlichen Kulturerbes“  
Veranstaltungshinweis

### P O R T R A I T

20 | 30 Jahre Literaturzeitschrift „Am  
Erker“  
Interview mit Joachim Feldmann

23 | Das AStA-Kulturreferat

24 | Die WWU über sich selbst  
Neues zur Universitätsgeschichte

26 | „Mi casa es su casa“  
Studentin stellt Wohnraum für Ausstellungen  
zur Verfügung

27 | Bildung braucht Bilder  
„UniKunst im Bispinghof“

30 | Kunstkurse an der Uni Münster  
kostenlos und für jeden  
Atelier für künstlerisches und wissenschaft-  
liches Zeichnen und Modellieren

### K O N T R O V E R S

34 | Die Uni auf Streifzügen  
Das neue Uni-Logo - Strichcode oder Minimal  
Art?

35 | Wandeln auf den vergessenen Pfa-  
den der Skulptur Projekte  
Sponsoren-Aufruf für Matt Mullicans Skulptur



Kulturatlas der Universität Münster  
Veranstaltungen, Ausstellungen, Kurse... ab Seite 37

Liebe Leserinnen und Leser!



Foto:WWU / Peter Grewer

Die WWU Münster ist eine große Universität, die geprägt wird von der Vielfalt ihrer Fächer und der Menschen, die an ihr lehren, forschen und leben. Vielfältig und abwechslungsreich ist dementsprechend auch die kulturelle Leben an der WWU.

So viele Vorzüge ein solch vielfältiges Angebot auch haben mag, eine Schwierigkeit besteht doch darin, den Überblick zu behalten. Ich möchte Ihnen deshalb das neue Semesterheft UniKunstKultur für das Sommersemester 2008 ans Herz legen. Die noch druckfrische Ausgabe, die Sie in diesem Moment in Ihren Händen halten, berichtet über aktuelle Aktivitäten und spannende Projekte im Kulturräum WWU. Der beiliegende Kulturatlas hilft Ihnen, den Überblick über künstlerische und kulturelle Veranstaltungen sowie die verschiedenen Gruppen und Einrichtungen im Bereich Kunst und Kultur nicht zu verlieren.

Wussten Sie zum Beispiel, wer oder was die „UniKunst am Bispinghof“ ist? Welche Arbeit das AStA-Kulturreferat oder die Kommission zur Aufarbeitung der NS-Geschichte der WWU leistet? UniKunstKultur stellt Ihnen diese Projekte vor und gibt Einblicke in kre-

ative Orte an der WWU. Zur gelebten Kultur unserer Universität gehört darüber hinaus eine ausgeprägte Diskussionskultur, so dass auch kontrovers diskutierte Themen wie der geplante Bau einer Musik- und Kongresshalle in diesem Semesterheft ihren Platz finden.

Danken möchte ich an dieser Stelle vor allem all jenen, die an dieser Ausgabe mitgewirkt und diese mit ihren Beiträgen bereichert haben. Zudem gilt mein besonderer Dank auch in diesem Jahr der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherung für ihre finanzielle Unterstützung.

Nun wünsche ich Ihnen jedoch zunächst einmal viel Spaß beim Lesen und hoffe, dass die Lektüre Ihr kulturelles Interesse weckt!

Ihre

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Nelles".

Prof. Dr. Ursula Nelles  
Rektorin der Westfälischen  
Wilhelms-Universität Münster

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

das neue Semester steht vor der Tür und somit auch eine neue Ausgabe des UniKunst-Kultur-Heftes. Anlass genug, um in mehrerlei Hinsicht Rückschau zu halten: Ein Blick zurück auf zahllose Debatten über die geplante Kultur- und Kongresshalle mit ihren Für- und Gegensprechern, zu der es bei Redaktionsschluss immer noch keine Einigung gab. Wir haben einmal auf die Argumente beider Seiten geschaut. Eine Rückblende auf die Sieger des Wettbewerbs zum Thema Miete, die uns mit ihren Hörspielen und literarischen Beiträgen beeindruckt haben. Eine Rückschau auf 30 Jahre Beständigkeit – wir sprachen mit dem Herausgeber Joachim Feldmann über das Jubiläum der münsterschen Literaturzeitschrift „Am Erker“.

Aber auch ganz junge, engagierte Projekte gestalten das kulturelle Bild der Stadt: Eine Studentin gewährt uns Einblick in ihren privaten Wohnbereich, wo sie für Freunde und Bekannte Kunstausstellungen kuratiert. Ein kreatives Konzept mit einer schon lange währenden Tradition wird durch das Atelier für künstlerisches Zeichnen vertreten, welches seit über 40 Jahren von Helmut Korhammer geleitet wird. In einem Interview verrät er Näheres über die kreativen Angebote und die finanziellen Probleme eines solchen Projektes.

Des Weiteren berichtet der Historiker Prof. Dr. Hans-Ulrich Thamer in der Rubrik „Portrait“ über seinen Vorsitz und über die Arbeit der Kommission zur NS-Vergangenheit, wel-

che die nationalsozialistische Geschichte der Universität Münster kritisch beleuchten soll.

Das beginnende Semester bringt noch einige Neuigkeiten mit sich... Für alle, denen es noch nicht aufgefallen ist: Ein neues Uni-Logo zierte die Westfälische Wilhelms-Universität und schafft es zu polarisieren, denn über Geschmack lässt sich ja bekanntlich streiten... Kontrovers diskutierbar ist auch das von den Skulptur-Projekten 1987 verbliebene Matt-Mullican-Bodenrelief: Während über den Ankauf neuer Werke entschieden wurde, verwirrt Mullicans Skulptur ohne große Beachtung.

Außerdem freuen wir uns, das neue Projekt der uniartmünster2008 zum vielfältigen und kreativ auslotbaren Thema „Sex“ ankündigen zu dürfen: Ihrer Fantasie und Ihrem lustvollen Schöpfertums sind dabei keine Grenzen gesetzt, denn auch in diesem Semester sind wieder alle künstlerisch tätigen LeserInnen zum Wettbewerb aufgerufen. Wir freuen uns, dass wir für die Durchführung dieses Projektes Sebastian Walther gewinnen konnten.

Last but not least hat auch die Besetzung der UniKunstKultur-Redaktion gewechselt.

Wir wünschen Ihnen einen guten Start ins Sommersemester 2008 und viel Lesevergnügen!

  
Thomas Hoeren      Markus Bertling

# Abriss der Baracke?

## A Never-ending Story

Wird sie oder wird sie nicht? Zu Redaktionsschluss gab es noch keinen konkreten Beschluss.  
Ein Plädoyer für den Erhalt der Baracke:



Die Baracke am Aasee

Foto: Kottmann

In der linken (Kultur-)Szene herrscht momentan Angst vor „Obdachlosigkeit“. Seit geraumer Zeit wird nicht nur der Abriss der Grevener Straße 31, sondern auch das Schicksal der „Baracke“ diskutiert.

Das Gebäude in der Grevener Straße 31 wurde Mitte der 70er Jahre von linken Studenten besetzt. Heute leben dort mehrere Wohngemeinschaften. Hauptmietner ist der Allgemeine Studierendausschuss (AStA) der Universität, mit dem die Wohngemeinschaften einen Nutzungsvertrag abgeschlossen haben. Wie man der Lokalpresse der vergangenen Tage entnehmen konnte, soll das Gebäude aufgrund von Baufälligkeit abgerissen werden. Eine Entscheidung diesbezüglich lag bei Redaktionsschluss noch nicht vor.

Ähnlich verhält es sich mit der Baracke, einer

universitären Einrichtung zwischen Aasee und dem Institut für Politikwissenschaften, welche 1997 bezogen wurde. Die Baracke ist ein containerartiger, rund 160 m<sup>2</sup> großer Raum. Dieser wird nicht nur von den Fachschaften für Politik und Soziologie, sondern auch von der so genannten „Ladengruppe“ genutzt. Diese ist eine Gruppe Freiwilliger, die sich selbst verwaltet und organisiert. Sie veranstalten u.a. Konzerte, Lesungen, Vorträge, Selbstverteidigungskurse und die „Volxküche“.

2002 hatte das Rektorat zum ersten Mal gedroht, das Gebäude abzureißen. Grund dafür waren zahlreiche Beschwerden wegen Lärmbelästigung von Nachbarn mit bis zu 50 Polizeieinsätzen im Jahr. Jedoch wurde damals ein guter Kompromiss für beide Seiten geschlossen: Die Konzerte mussten fortan um 23.00 Uhr beendet sein.

Über die Jahre gab es dennoch ständig wiederkehrende Debatten über einen möglichen Abriss. Der Rückzug der bisherigen „Ladengruppe“ Ende 2007 hatte die Kontroversen erneut entfacht. Nach Einschätzung des Baudezernats befindet sich dieses Uni-Gebäude schon seit einiger Zeit „in einem maroden und abbruchreifen Zustand“. Es macht aus Sicht des Baudezernats daher keinen Sinn, für eine studentische Minderheit rund 1000 Euro Miete im Monat „in den Ofen zu schießen“ (Westfälische Nachrichten 24.01.2008).

Was viele allerdings nicht wissen: Diese „studentische Minderheit“ hat in den letzten Jahrzehnten einiges in Eigenregie organisiert. So richtete die „Ladengruppe“ unter anderem schon eine „Volkküche“ ein, bei der man gegen eine kleine Spende essen konnte. Zahlreiche Fachschaftspartys, Lesungen und teils legendäre Konzerte, fanden bei den Barackenbesuchern immer wieder großen Anklang. Diese Veranstaltungen kann man durchaus als langjährige Konstante in der lokalen und studentischen Szene bezeichnen.

Die Entscheidungsbefugnis liegt jedoch nicht bei den Baracke-Betreibern, sondern beim Rektorat. Dies unterscheidet bei seiner Beschlussfindung klar zwischen zwei Belangen:



Eine Vorhersage?

Foto: Kottmann

Erstens dem der räumlichen Unterbringung der Fachschaften Politikwissenschaft und Soziologie und zweitens der Frage, inwiefern die Baracke als kultureller Veranstaltungsort für andere Fachschaften und studentische Gruppierungen nutzbar ist. Für die Fachschaftsräume wurde schon gesorgt: Im Kellergeschoss der Scharnhorststraße 100 haben die Fachschaften Politikwissenschaft und Soziologie laut Rektorat ausreichend Platz für ihre Arbeit. Beziehbar sind sie ab sofort, wenn sich die Fachschaften damit zufriedengeben. Dies war bisher nicht der Fall, da sie die Baracke auch als Aufenthaltsraum für Freistunden nutzbar machen sowie Veranstaltungen wie Kennenlern-Grillen, Theater und Selbstverteidigungskurse anbieten wollen. Außerdem konstituierte sich kürzlich eine neue „Ladengruppe“, die den Betrieb aufrechterhalten will.

Für die Kulturarbeit sieht das Rektorat jedoch Veranstaltungsräume vor, die von der Universität angemietet werden können. Ungeklärt bleibt dabei die Frage, aus welchen Mitteln in Zukunft Baracke-typische Veranstaltungen bezahlt werden sollen. In dieser Sache ist nun vor allem der AStA gefragt, der sich in naher Zukunft mit dem Rektorat wegen eines potenziellen Finanzierungskonzeptes auseinandersetzen muss. Erste offene Gespräche fanden bereits statt, die aber an den unterschiedlichen Auffassungen nichts ändern konnten. So sieht es recht düster aus: Der Bau- und Liegenschaftsbetrieb, dem die Räumlichkeiten der Baracke gehören, wird den Mietpreis voraussichtlich nicht senken. Und dass das Rektorat weiterhin in die baufällige Baracke investiert, ist ebenso wenig vorstellbar. Ein konkreter Abrissbeschluss lag bei Redaktionsschluss jedoch noch nicht vor, doch allein diese Tatsache mag

ein wenig die Hoffnung nähren. Die neu formierte „Baracken-Ladengruppe“ kämpft auf ihre Art um ihr „Zuhause“: Eine „Erhaltet-die-Baracke-Semester-Abschluss-Party“ am 7. Februar sowie eine „Rettet-die-Baracke-Party“ am 1. März waren kleine, aber laute Zeichen der Rebellion. Sie sollten der Universitätsverwaltung deutlich machen, dass Schritte unternommen werden, die überfällige Grundsanierung der Baracke eigenverantwortlich zu finanzieren.

Die Forderung nach dem Erhalt der Baracke ist verständlich: Kreative Zufluchtsorte für und von Studenten werden in Münster immer seltener. In den 60er Jahren wäre man wegen

eines möglichen Abrisses einer solchen Einrichtung noch auf die Straße gegangen. Nun, Zeiten und Studenten ändern sich, nicht aber die Tatsache, dass der studentischen Kultur Raum gegeben werden muss – um sich selbst zu kultivieren, auszutauschen und sich gegenseitig zu inspirieren. Vielleicht finden ja demnächst Punk- oder Reggae-Konzerte im H1 statt, wie vom Baudezernat vorgeschlagen (ultimo, Nr. 2-3/08). Oder wenn die Kultur- und Kongresshalle gebaut wird, gibt es mit der „Ladengruppe“ eventuell eine dankbare Nutzerklientel...

/Katja Kottmann und Jasmin Singgih

Anzeige

The advertisement features a central illustration of a grey cardboard box with the brand name "LAARMANN" and "MÖBELSPEDITION" printed on it. Two hands are shown; one on the left pointing towards the box with the word "UMZUG," and another on the right holding the box steady. Below the box is a large, bold "LAARMANN" logo. At the bottom, the website "www.umzug.net" and phone number "0251/41 76 80" are displayed.



So könnte die Kulturhalle aussehen - nach dem Vorbild der Musikhalle in Coesfeld

Foto: J. Willebrandt

## Pro und Contra „Kultur- und Kongresshalle“

Bürgerentscheid am 27. April 2008

Seit Jahren schwebt ein Gespenst durch die münstersche Kulturszene: Die ursprünglich als reine „Musikhalle“ geplante „Kultur- und Kongresshalle“. Als Standort wurde der Hindenburgplatz vorgeschlagen, aber auch andere Plätze halten die Fürsprecher für denkbar. Das zunächst als „Kulturforum Westfalen“ gemeinsam mit einem Kunstmuseum des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL) geplante Unternehmen polarisierte schon von Anbeginn. Nach dem Ausstieg des LWL und einer neuen Namensgebung spaltet es seit Monaten die Münsteraner Bevölkerung in zwei Lager, weil der Rat der Stadt beschlossen hat, einen erheblichen Teil der Bau- und Betriebskosten zu übernehmen. Am 21. Januar 2008 hat die „Bürgerinitiative gegen eine städtische Beteiligung am Projekt Musikhalle“ Oberbürgermeister Dr. Berthold Tillmann über 28.000 Unterschriften überreicht. Dies hat den Weg zu einem Bürgerentscheid am 27. April 2008 frei gemacht, in dem die Münsteraner über die städtische Mitfinanzierung bestimmen können.

Dr. Klaus Anderbrügge (Vorsitzender des Vereins „Musikhalle Münster“) als Befürworter des Projektes, und der Grünen-Ratsherr Heribert Klas (Fraktionssprecher der Grünen im Kulturausschuss) argumentieren, worin ihrer Ansicht nach die Vor- und Nachteile der städtischen Beteiligung an der Finanzierung und Trägerschaft einer neuen Kultur- und Kongresshalle für Münster bestehen, und ob sie sich finanziell wie konzeptionell rechtfertigen lässt.



Foto: Stiftung Westfalen-Initiative

**Dr.KlausAnderbrügge,VorsitzenderdesVereins „Musikhalle Münster“**

**PRO** Die Kultur- und Kongresshalle ist die ideale Ergänzung zum bisherigen Angebot. Das bedeutet in der Folge: Mehr Musik, mehr Wissenschaft, mehr Kultur auf dem „größten Gebrauchtwagenmarkt nördlich des Ruhrgebiets“. Die Halle wird die Heimat für die aktivste Musikstadt Deutschlands und ist am Ort der größten Hochschul-dichte Europas angesiedelt.

Wir sind sicher, dass die Halle sich auch finanziell rentieren wird. Dafür werden die Nutzer sorgen, d.h. alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt und des Umlands, Institutionen und Kulturinteressierte aus der gesamten Region und darüber hinaus, wenn die Halle endlich da und in Betrieb ist. Die hierzu eingeholten unabhängigen Studien belegen, dass es sich rechnet. Die in der Vorlage zum Ratsentscheid prognostizierten Zahlen zur Auslastung (156) decken die prognostizierten Kosten des laufenden Betriebs. Deutsche Veranstaltungszentren sind im Durchschnitt pro Jahr an 176 Tagen ausgelastet. Wir wissen heute weder, was ein zusätzlicher Beleuchter für das Neujahrskonzert 2012 kostet, noch wie teuer ein



**HeribertKlas,FraktionssprecherderGrünenim Kulturausschuss**

**CONTRA** Zugegeben! Eine Musikhalle isoliert betrachtet wäre kulturell ein Zugewinn. Wir wenden uns ja auch nicht gegen eine Musikhalle, sondern deren städtische Finanzierung. Bei der Kommune ist es nicht anders als bei Wirtschaftsunternehmen oder Privatleuten. Man kann einen Euro nureinmalausgeben. Die Stadt Münster befindet sich in der schlimmsten Finanzkrise ihrer jüngeren Geschichte. Über 800 Mio. Schulden und ein Defizit von über 67 Mio. im Etat 2008 sprechen eine alarmierende Sprache. Über 50 Mio. jährlich muss die Stadt an die Banken zur Bedienung ihrer Kredite überweisen -trotz der Sparrunden 2007, die ans Eingemachte gingen. Erwähnt seien die eingesparten Millionenbeträge bei Stadtbücherei, VHS, Stadtmuseum, Stadtarchiv und Musikschule, um hier nur den Kulturhaushalt anzuführen. Wer jetzt in eine Musikhalle investiert, tut dies zu Lasten und auf Kosten der existierenden Kultureinrichtungen und natürlich auch all der anderen kommunalen Aufgaben. Das gilt übrigens nicht nur für die 12 Mio. Bauzuschuss. Die jährlichen Folgelosten einer Musikhalle für den Stadthaushalt werden auf Minimum

**PRO**

Auftritt des Pianisten Lang Lang beim nächsten Mal ist, aber natürlich wird die Halle so betrieben werden, dass sie in jeder Hinsicht ein Erfolg wird.

Alle, die Musik machen, und alle, die alle Arten von Musik hören, erleben, genießen wollen, werden von der Halle, ihrer Akustik und ihrer Infrastruktur profitieren. Schon nach kurzer Zeit werden die Hochschulen, die Studenten, die Lernenden und Lehrenden, die Neugierigen und die Skeptischen die Halle ganz selbstverständlich nutzen. Als Konferenzort, als Konzertort. Die Frage wird sein: Komme ich noch rein? Nicht: Rechnet sich das? Wir wollen etwas, was es jetzt noch nicht gibt und das den bestehenden Bedarf optimal abdeckt. Abgesehen von den Menschen vor Ort: Alle Untersuchungen zur zukünftigen Wettbewerbsfähigkeit der Stadt Münster, ob im Bereich des Tourismus oder des Tagungsgeschäftes, sagen, dass sich die Investition auszahlt wird, weil sie ein weiterer Grund ist, nach Münster zu kommen und dort zu übernachten.

Hinsichtlich der Standortfrage gibt es einen verbindlichen Ratsbeschluss, der die Errichtung der Halle auf dem Hindenburgplatz vor sieht. Um den geheitesjetzt im Bürgerbegehren. Alle anderen Standortdiskussionen sind noch ungelegtere Eier als die Halle selbst. In jedem Fall wird sich die Situation auf dem Hindenburgplatz deutlich verbessern, bei gleichzeitiger Berücksichtigung der Interessen aller Anlieger und der Sendbetreiber und -besucher. Es gibt wohl überhaupt keinen Grund dafür, dass in einer der schönsten Städte Deutschlands der zentrale freie Platz der Innenstadt für immer so aussehen muss, wie er jetzt aussieht, oder?

**CONTRA**

1,4 Mio., vermutlich aber deutlich mehr hochgerechnet. Da die Stadt ihren Haushalt bis 2010 ausgleichen will, müssen diese Folgekosten zusätzlich woanders eingespart werden.

Auch Arbeitsplatzargumente sprechen nicht für eine Musikhalle. Im Augenblick wird nämlich u.a. wegen ihr Kulturpersonal abgebaut! Die gesamte Kulturszene ist in den letzten Jahren in drei Wellen mit Kürzungen überzogen worden. Dabei besteht Kulturproduktion im Wesentlichen aus Kreativpotential = Personalkosten. Mit deutlich kleineren Summen könnten in der örtlichen Kulturwirtschaft tatsächlich Beschäftigungseffekte ausgelöst werden: Man vergleiche die Grünen-Kultur-anträge! Die Musikhalle kommt angeblich mit vier schlecht bezahlten Angestellten aus - behaupten jedenfalls die Befürworter!

Noch ein Minuspunkt: Als Kulturprojekt ist die Musikhalle in Münster nie diskutiert worden. Deshalb haben auch weder Kulturdezernentin noch Kulturausschuss mitreden dürfen. Sie gilt als ein Marketinginstrument, das als Leuchtturm großstädtischen Glanz verbreitet und angeblich Unternehmen und Prominenz in die Stadt lockt. Die Befürworter nennen das den „Bilbao-Effekt“. Das ist natürlich Quatsch! Es liegt auf der Linie einer Stadtentwicklungs politik, die im Zuge der Globalisierung nur noch dem großen Geld nachläuft. So wurde in der historischen Innenstadt noch der letzte freie Platz mit Kauftempeln zugeplastert, dürfen mittels Änderung der Bauordnung Hochhäuser das Stadtbild verschandeln, werden subventionierte Gewerbegebiete in Amelsbüren oder am FMO entwickelt. Die Stadtwerke beteiligen sich an Kohlekraftwerken und der FMO subventioniert mit kommunalen Geldern Bil-

**PRO**

Die Halle war von Beginn an als Halle für alle geplant und sie sollte ein Haus der Wissenschaft und Kultur werden.

Ohne die Universität, ohne die Hochschulen kann man vernünftigerweise solche Dinge in Münster ohnehin nicht planen. Wir müssen das Ziel der Stadt der Wissenschaft mit Leben erfüllen. Durch die jetzt zustande gekommenen Kooperationen über die Telleränder hinweg wird das gelingen!

In der Kultur- und Kongresshalle soll alles stattfinden können, was gut klingt, nachhaltig wirkt, begeistert und herausfordert. Hier geht es darum, gerade KEINE Grenzen zu ziehen, sondern ALLE einzuladen. Davon werden Bürger wie Studenten gleichermaßen profitieren.

Kein Euro, der in die Kultur- und Kongresshalle investiert wird, wird einem laufenden städtischen Projekt entzogen. Fakt ist auch, dass kein Euro, der nicht in die Kultur- und Kongresshalle investiert wird, einem von Kürzungen betroffenen Projekt zugeführt werden kann. Das geht aus haushaltstechnischen Gründen nicht. Wenn man sich als Privatmann einen Kredit zum Hausbau besorgt, fragt die Bank auch kritisch nach, wenn man dann das ganze Geld für den Konsum ausgibt. Und schließlich: Kein vergleichbares Kulturprojekt hat in Bau, Unterhaltung und Betrieb so viel private finanzielle Unterstützung wie die Kultur- und Kongresshalle.

Münster ist die lebenswerteste Stadt der Welt. Das kann sie nur bleiben, wenn sie sich innerhalb bestimmter Konstanten bewegt und gleichzeitig auch wandelt. Das heißt auch, sich dem Wettbewerb zu stellen und dafür zu sor-

**CONTRA**

ligflieger. Gleichzeitig wächst die Kinderarmut auch in Münster, und die Stadt kürzt bei den sozialen Leistungen.

Dass wir deswegen Kultur gegen Soziales ausspielen, weisen wir zurück! Sätze wie „Keinen Cent für Kultur solange es noch soziale Probleme gibt“, sagt niemand. Man darf aber doch wohl Prestigeprojekte (und die gibt es auch im Kulturbereich) kritisieren, wenn sie von Leuten aufgelegt werden, die die allernotwendigsten Grundleistungen für das Allgemeinwohl nicht stemmen können. Im Übrigen kenne ich in Münster keine Chöre, Musikschulen oder freie Orchester, die einen Saal mit 1.500 Plätzen füllen oder gar die Miete dafür bezahlen können. Auch Räume für klassische Konzerte haben wir in Münster in allen Größen und reichlich. Wenn die Musikhallenfreunde als Musikliebhaber da bei den Mieten einspringen – wunderbar! Nebenbei, auch an Konzertangeboten mangelt es in Münster nicht! Man erinnere sich: Die Kaufmannschaft-beinharte Musikhallenbefürworter - hat das renommierte Barockfestival vor wenigen Jahren eingestellt, weil das Angebot im Klassikbereich zu groß war.

Es gibt für mich ein nachvollziehbares Motiv bei den Musikhallenbefürwortern: Das ist der Wunsch nach Auftritten von Stars der Klassikszene. Für sie braucht es Sitzplatzzahlen ab 1.500 aufwärts, um die exorbitanten Gagen refinanzieren zu können. Die Damen und Herren ziehen daher meist an Münster vorbei. Ja und? Das tun die Superstars der Rockszene auch. Wir haben keine Arena für 40.000 Besucher und auch kein bundesligataugliches Stadion. Das ist schade – ohne Frage! Wer das alles aber will, soll es privat organisieren oder erst einmal

**PRO** gen, dass Münster auch in Zukunft so werden kann, wie es ist. Münster hat immer wieder dafür gesorgt, dass Besucher aus der ganzen Welt hierher kommen; das gilt es nachhaltig auszubauen und zu unterstützen.

**CONTRA** die Stadtfinanzen in Ordnung bringen. Letzter Punkt: Unsere Gegner beschwören die positiven wirtschaftlichen Impulse, die sich für die Stadt letztlich rechnen würden. Wirklich? Kriegt die Stadt ihre 12 Mio. wieder, ihre Finanzierungskosten und Betriebszuschüsse?

Nein! Sie buttert Jahr für Jahr in die Musikhalle rein und zwar siebenstellige Beträge! Gibt es gar in der Wirtschaft Leute, die sagen, eine Musikhalle rechnet sich für mich, also finanziere und betreibe ich sie? Es hat sich bis jetzt keiner gefunden! Mich wundert das nicht.



## UniKunstKultur Ratebild des Semesters

Was wird hier abgerissen und wo kann man dieses Graffiti genauer und in Originalgröße betrachten?

Auflösung aus dem letzten Heft  
WS 07/08: Miniatur-Skulpturen bei  
der skulptur projekte münster 07  
im Skulpturengarten („Roman de  
Münster“) der Künstlerin Domi-  
nique Gonzalez-Foerster: die „Kir-  
schensäule“ von Thomas Schütte  
und die „Giant Poolballs“ von Claes  
Oldenburg./Janne Terfrüchte



Fotos: Kottmann / Terfrüchte



## Sex geht gar nicht mehr

Die uniartmünster2008 steht unter dem Motto „Sex“. Warum man's nicht mehr hören kann und deshalb dringend darüber reden sollte:

Wir sind ja so was von aufgeklärt und kein bisschen spießig. Ja wirklich, glauben Sie mir! Sex ist doch etwas ganz Natürliches, wir können frei und pausenlos darüber reden. Genau genommen fällt es uns mittlerweile ziemlich schwer, nicht über Sex zu reden; FAZ-Redakteure sagen „Spaßgesellschaft“ dazu. Das Dumme am Spaß ist nur, dass er einem ziemlich schnell vergeht, wenn er einem überall aufgedrägt wird. Das hat Sex übrigens mit Karneval und Weihnachten gemeinsam. Der Assoziationsradius der „schönsten Nebensache der Welt“ (au weia) ist mittlerweile derartig in unseren Alltagssprachgebrauch hinein metastasiert, dass es fast unmöglich ist, sich zu verständigen, ohne dass irgendjemand, der sich für witzig hält, auf sexuelle (wohl eher sexualisierte) Untertöne hinweist. Die Sportnixe auf Seite 1 freut sich jahrelang untermimmen ganz besonders auf „das gemischte Doppel“ mit ihrem Trainer (\*ohol!) und wir alle wissen, dass Espresso heiß (\*kicher), schwarz (\*zwinker), stark (\*aber hallo!) und süß (\*hihi) sein muss. Über die verklemmten Blödsinnigkeiten, die Begriffe wie „Junges Gemüse“, „Stehvermögen“ oder „Vibrationsalarm“ regelmäßig auslösen, schweige ich betroffen und erwähne nur am Rande, dass Bill Clinton nach der Lewinsky-Affäre monatelang „in aller Munde“ war. Zum Kotzen. In der Bäckerei in meiner Nachbarschaft wird auf drei großen Plakaten eine Kaffemarke beworben. Auf allen drei Plakaten ist je eine Kaffebohne abgebildet. Die Bildunterschriften informieren mich darüber, dass Kaffebohne Nummer 1 „noch frisch, grün und unerfah-



ren“ ist. Bohne 2 allerdings hat schon „erste heiße Erfahrungen gemacht“ und Nummer 3 schließlich ist „heiß, knackig und braun gebrannt“. Wenn der oder die Werbegrafiker auf besagten Plakaten jeweils einen kleinen Berg aus Kaffebohnen abgebildet hätten, bestünde wenig Anlass zur nachhaltigen Rezeption. Ist aber nicht der Fall. Auf jedem Plakat ist genau eine vertikal geschlitzte Kaffebohne zu sehen, die an vieles denken lässt, aber sicher nicht an eine vertikal geschlitzte Kaffebohne!

„Kommst Du noch auf einen Kaffee mit nach oben?“ „Aber sicher doch!“ „Kommst Du noch auf ein bisschen Sex mit nach oben?“ „Danke

nein, ich habe einen empfindlichen Magen und kann danach nicht so gut einschlafen.“ So entstehen Kreuzallergien.

„Sex sells“ heißt die These, die für diesen ganzen lauwarmen Unsinn verantwortlich ist. Bei mir löst er, der „Werbesex“, mittlerweile eher Fluchtreflexe aus. Zum einen, weil ich derart aufdringlich beworbenen Produkten generell „inhaltliche“ Mängel unterstelle und zum anderen, weil „Werbesex“ in aller Regel so grotesk makellos daherkommt wie die Sitzbezüge einer nagelneuen Ludenschaukel.

Wenn ich Ahnung von Medientheorie hätte, würde ich behaupten, dass Sex im Zeitalter der digitalen Bilderinflation vor allem als ästhetisches Phänomen vermittelt wird und damit in seiner Qualität maßgeblich von den ästhetischen Qualitäten der teilnehmenden Protagonist(inn)en abhängt. Wenn ich Ahnung von Medientheorie hätte, würde ich fragen, ob nicht das Phänomen Sex zur Karikatur seiner medialen Abbilder geworden ist. Wer

hat schon gerne Sex, wenn er sich selbst und seine körperlichen Unzulänglichkeiten permanent im Fokus einer virtuellen Kamera sieht? Zum Glück habe ich nicht den blassesten Schimmer von Medientheorie, aber ich stelle fest: Wir schlafen kaum noch miteinander. „Miteinander schlafen“ ist nett, das vermittelt Entspannung, Spaß, Intimität. Aber wir schlafen kaum noch miteinander, sondern wir „poppen“ oder „bumsen“. Das klingt eigentlich eher lustig-laut malerisch und ein bisschen nach einem „Job, der verdammt noch mal erledigt werden muss“, nicht nach Intimität oder Entspannung. Nomen est omen. Bei Wikipedia ist zu lesen, dass „ficken“ ein aus dem Indogermanischen stammender Begriff aus der Schmiedekunst ist, der das Reinigen eines Werkstückes von Asche- und Schlackeresten bezeichnet (z.B. „Ein Schwert ficken“)...

Warum lassen wir uns von affirmativen Mu-

tanten wie Olli Dietrich fragen: „Machst Du mir Latte?“ Der Mann will uns eine Kaffeemaschine verkaufen, nichts weiter. Underbedient nebenbei die schmierigsten Klischees über Italiener, die man sich denken kann. Wenn ein Vertreter in dieser Form vor unserer Haustür reüssieren würde, bekäme er gehörig Dresche, und zwar zurecht. Aber weil er das millionen-

fach auf Plakaten tut, lassen wir's ihm durchgehen. Das ist schizophren.

Warum lassen wir diese Ödnis in unsere Köpfe und unsere Schlafzimmer? Reden wir darüber. Holen wir uns ein Thema und den Spaß daran zurück. Das spart Therapiesitzungen und ist im Gegensatz zu denen kostenlos. Der Winter wird heiß, mit uniartmünster. Entschuldigen Sie, das konnte ich Ihnen jetzt nicht ersparen. Ich mache hier Schluss und gehe Kaffee trinken. Malzkaffee. Ohne Milch.

/Sebastian Walther



## Fotowettbewerb im Rahmen der uniartmünster2008 „Sex“

Anlässlich der uniartmünster2008 schreibt der Senatsausschuss für Kunst und Kultur einen Fotowettbewerb zum Thema „Sex“ aus. Ziel des Wettbewerbs ist, das Verhältnis der heutigen Studentengeneration zu diesem Thema auf dokumentarische oder hintsinnige Weise im Bild festzuhalten. Dabei geht es nicht um erotische Hochglanzportraits, sondern um Eure Sicht auf das Phänomen Sex. Aus diesem Grund steht auch nicht die handwerkliche Perfektion, sondern die Aussagekraft bzw. Konzeption der Bilder im Vordergrund.

1. Preis: 300 € / 2. Preis: 200 € / 3. Preis: 100 €

Teilnahmeberechtigt: Studierende und ehemalige Studierende der Hochschulen in Münster.

Für die Teilnahme müssen 1 Foto + 6 weitere Abzüge (10 x 15 cm) desselben eingereicht werden.

Teilnehmer des Wettbewerbes akzeptieren die Wettbewerbsbedingungen und versichern, dass sie Urheber der Aufnahmen sind, diese frei von Rechten Dritter sind, und dass keine rechtlichen Gründe gegen eine etwaige Veröffentlichung sprechen. Das Kulturbüro behält sich vor, einzelne Einsendungen ggf. vom Wettbewerb auszuschließen.

Einsendeschluss: 15. Juli 2008

Einsendungen an: Kulturbüro der WWU, Kennwort: „Sex“, Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Weitere Infos unter: [www.uni-muenster.de/KuK](http://www.uni-muenster.de/KuK)



Preisträger in der Kategorie Hörspiel

Foto: Terfrüchte

## Aneinander-vorbei-Leben vs. Kontaktflächen

Der Hörspiel- und Kurzgeschichtenwettbewerb 2007 zum Thema Miete in der Bilanz

2007 schrieb der Senatsausschuss Kunst und Kultur der WWU Münster den Hörspiel- und Kurzgeschichtenwettbewerb zum Thema Miete aus. Teilnahmeberechtigt waren alle Studierenden und ehemaligen Studierenden der Hochschulen in Münster. Insgesamt gingen 69 Einsendungen im Kulturbüro ein.

Viel zu lesen und zu hören bedeutete dies für die Fachjury, die sich wie folgt zusammensetzte: Dr. Düttmann-Braun (Institut für Siedlungs- und Wohnungswesen, WWU), Joachim Feldmann (Literaturzeitschrift „Am Erker“), Prof. Dr. Hellekamps (Institut für Erziehungswissenschaft, WWU), Gerhard Heinrich Koch (Westfälische Nachrichten), Dr. Lämke (Germanistisches Institut, WWU), Markus Schröder (Freier Mitarbeiter, WDR).

Am Samstag, den 03.11.07, fand im Rahmen des Elternalarms 2007, angelehnt an den Mietwettbewerb eine ebenfalls vom Kulturbüro veranstaltete Vortragsreihe zum Thema Miete aus wissenschaftlicher Sicht statt. Die Referenten-

Innentragen unterschiedliche Perspektiven zu dieser Thematik vor.

Auf der gut besuchten Preisverleihung am gleichen Tag im Landesmuseum wurden die von der Fachjury zuvor diskutierten und bewerteten Beiträge geehrt. Die Siegergeschichten können auf der Website des Senatsausschusses ([www.uni-muenster.de/Schreibwettbewerb](http://www.uni-muenster.de/Schreibwettbewerb)) und der des Elternalarms ([www.elternalarm.de](http://www.elternalarm.de)) abgerufen werden.

SiegerInnen der Kategorie Kurzgeschichte: (kein 1. Preis)

2. Preise (dotiert mit je 1000 Euro):  
„Ariana“ Jana Korte (Münster (MS)); „Kontaktflächen“ Myriam Keil (Hamburg)
3. Preise (dotiert mit je 250 Euro):  
„Entmietung“ Jürgen Flenker (MS); „Juni“ Elisabeth Schröder (MS); „Mich einbezogen. Ein Auszug“ Hanna Röbbelen (MS); „Nagelprobe“ Maike Frie (MS); „Schon wieder Freitag“ Hildegard Lasri (MS); „Wo man Mäuse fängt“ Marion Gay (Hamm)

SiegerInnen der Kategorie Hörspiel:

(kein 1. Preis)

2. Preis (dotiert mit 1000 Euro):

„Kein Signal“ Jens Philipp Lanwer (MS)

3. Preise (dotiert mit jeweils 250 Euro):

„Der Nachmieter“ Markus Strathaus und Torben Schreiber (MS); „Kramers Verlust“ Pascal Bovée (MS)

Ein Mitschnitt der Sondersendung mit den Siegerhörspielen bei Radio Q wird in Kürze unter [www.radioq.de](http://www.radioq.de) als Podcast zur Verfügung stehen.

Insgesamt lässt sich eine sehr gute Bilanz des Wettbewerbs ziehen. Die Anzahl der Einsendungen und viele positive Reaktionen, sowohl von den Beteiligten als auch von der Presse,

bestätigen dies. Möglich war der Wettbewerb nicht zuletzt durch die finanzielle Unterstützung der Sponsoren: WWU Münster, Sparda-Bank, Wohn- und Stadtbau, Stadt Münster und Menschenkinderverlag. Allen Mitwirkenden vielen Dank für ihr Engagement! /JT



Preisträger in der Kategorie Kurzgeschichte

## Ringvorlesung aus Anlass der „Olympischen Spiele 2008 in Peking“

Die Institute für Sportwissenschaft der WWU Münster und der Universität-Gesamthochschule Duisburg-Essen führen im Sommersemester 2008 aus Anlass der Olympischen Spiele 2008 in Peking eine Ringvorlesung durch, in der historische, kulturelle und aktuelle Aspekte dieses Topereignisses des Weltsports unter die Lupe genommen werden.

Abwechselnd werden jeweils dienstags ab 18 Uhr in Münster in der Rüstkammer des Rathauses und in Essen an wechselnden Orten Vorlesungen von ExpertInnen zum olympischen Sport gehalten. Die Vorlesungsreihe wird von den Sportämtern der Städte Münster, Essen, Duisburg, der Deutschen Olympischen Gesellschaft, dem Willibald Gebhardt-Institut in Essen sowie den Stadtsporverbünden unterstützt. Sie wendet sich über das studentische

Publikum hinaus an die gesamte interessierte Öffentlichkeit. Ausrichter sind Prof. Dr. Michael Krüger, Direktor des Instituts für Sportwissenschaft der WWU, und Prof. Dr. Roland Naul, Leiter des Arbeitsbereichs Sportpädagogik am Sportinstitut der Universität-Gesamthochschule Duisburg-Essen.

Den Auftakt bildet am 15. April in Münster der Vortrag des Generaldirektors des Deutschen Olympischen Sportbundes und Chef de Mission der deutschen Olympiamannschaft in Peking, Dr. Vesper. Er spricht über die Vorbereitung auf die Spiele, die erstmals in China stattfinden, und wird auch auf die Probleme zu sprechen kommen, die es zu lösen gilt.

Die weiteren Themen in Münster drehen sich um die Rolle Deutschlands in der olympischen Bewegung (Prof. Dr. Krüger am 29.4.), um die



100 Jahre LWL-Landesmuseum  
für Kunst und Kulturgeschichte, Münster

# Kunst ohne Grenzen

MuseumsCard für Studenten 9,00 Euro

**LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster**  
Domplatz 10 · 48143 Münster · Tel. 0251/5907-01 · [www.landesmuseum-muenster.de](http://www.landesmuseum-muenster.de)

**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe

Tradition der antiken bzw. spätantiken Agonistik und Athletik (Prof. Dr. Schwertheim am 20.5.), um Körperertüchtigung im alten China (Prof. Dr. Emmerich am 3.6.), und schließlich um Sport und Politik im Spiegel der Olympischen Spiele von Berlin 1936 bis Peking 2008 (Dr. Güldenpfennig am 17.6.).

In Essen werden neben dem Konzept der Olympischen Jugendspiele (Prof. Dr. Naul am 22.4.) und dem Problem der Menschenrechte im Zu-

sammenhang der Spiele in China (Prof. Dr. Veder am 10.6.) auf einer Podiumsdiskussion am 27. Mai aktuelle Dopingprobleme im Zusammenhang der Spiele diskutiert.

Nähere Informationen stehen ab März auf der Homepage des Instituts für Sportwissenschaft (Arbeitsbereich Sportpädagogik u.-geschichte). Bis dahin wird auch ein Flyer mit den genauen Terminen und Orten zur Verfügung gestellt.

/Prof. Dr. Michael Krüger

## „Aktionstag zur Erhaltung des schriftlichen Kulturerbes“

Ganz im Zeichen der Barockmusik steht der Aktionstag am 07.09.2008, welcher sich der Rettung des Kulturgutes in Bibliotheken und Archiven verschrieben hat.

Am 02.09.2004 brannte die Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek zu Weimar, wertvolles Kulturgut ging verloren. Auch wenn mittlerweile die glanzvolle Wiedereröffnung erfolgen konnte, auch wenn zahlreiche Bände restauriert worden sind, so bleiben doch die schmerhaften Verluste evident und zeigen deutlich die latente Gefährdung unseres schriftlichen Kulturerbes.

Die deutschen Archive und Bibliotheken veranstalten daher jedes Jahr einen nationalen „Aktionstag zur Erhaltung des schriftlichen Kulturerbes“. Im Jahre 2008 wird er in Nordrhein-Westfalen stattfinden. Ausrichter ist die Universitäts- und Landesbibliothek Münster, eine kompetente Adresse im Bereich der Konservierung, Restaurierung und Bestandserhaltung in Deutschland.

Der Schwerpunkt liegt 2008 auf der Musik; eine enge Kooperation mit den Städtischen Bühnen

Münster und dem Symphonieorchester der Stadt Münster wurde vereinbart. Im Theater werden Konzert und „Talk“ (über Konservierung und Restaurierung) stattfinden. Vorführungen von Ausstellern und Vorträge runden das musikalische Programm ab. Das Symphonieorchester

der Stadt Münster unter dem Generalmusikdirektor Fabrizio Ventura wird vorwiegend Werke aus dem Bestand der beiden Adelsbibliotheken Rheda und Steinfurt (Hofkapellen des 18. Jahrhunderts, beide als Deposita in der

ULB Münster) zur Aufführung bringen – bekannte und weniger bekannte Namen, auch Uraufführungen. /Reinhard Feldmann

Aktionstag zur Erhaltung des schriftlichen Kulturerbes am 07.09.2008 in Münster:

Städtische Bühnen 11:00 bis 18:00 Uhr

<http://www.ulb.uni-muenster.de/aktionstag-2008>



Georg Philipp Telemann (1681-1767): Musique de Table, 1733

## 30 Jahre Literaturzeitschrift „Am Erker“

Ende letzten Jahres wurde die mit dem Hermann-Hesse-Preis prämierte münstersche Literaturzeitschrift „Am Erker“ 30 Jahre alt. Grund genug, mit Herausgeber und Mitbegründer Joachim Feldmann über das Magazin zu sprechen und es auch unter Studierenden bekannter zu machen.

**UKK:** Zunächst einmal herzlichen Glückwunsch zum 30-jährigen Bestehen. Wie haben Sie das Jubiläum gefeiert?

Mit der Jubiläumsausgabe Nr. 54 „Geschichten aus der Provinz“, in der einige bekannte Autoren vertreten sind. Darüber hinaus mit einer Feier im Franz-Hitze-Haus, bei der u.a. die Schriftsteller Burkhard Spinnen und Marcus Jensen gelesen haben.

**UKK:** Herr Feldmann, wer hat die Zeitschrift gegründet und wie kam es zu dem ungewöhnlichen Namen – „Am Erker“?

Gegründet habe ich sie mit meinen Freunden Michael Kofort und Friedhelm Hüwe. Die erste Ausgabe erschien im Herbst 1977 und kostete 50 Pfennig.

Die Namensgebung bedauere ich heutzutage manchmal, denn viele assoziieren mit „Am Erker“ eine gemütlichen Lesecke. Eigentlich basiert der Name aber auf einem anagrammatischen Cut-up-Text in Anlehnung an Kafkas „Amerika“, geschrieben von dem früh verstorbenen Friedhelm Hüwe.

**UKK:** Vergleicht man die erste Ausgabe von „Am Erker“, sowohl inhaltlich als auch formal, mit der aktuellsten, stellt man starke Unterschiede fest. Wie kam es zu diesen Veränderungen?

Joachim Feldmann, \*1958, von 1979 bis 1985 Studium der Anglistik und Germanistik an der Uni Münster, seit 1990 Lehrer für Englisch und Deutsch an einem Berufskolleg im Ruhrgebiet.



Joachim Feldmann wirft einen humorvollen Blick auf den Literaturbetrieb.

Foto: Kottmann

Die Motivation die Zeitschrift zu machen war früher natürlich eine ganz andere als heute. Damals noch als Studenten, verstanden wir uns ganz im Stile der 70er als Teil der alternativen Literaturszene mit dem Anspruch „kulturell und politisch anders“ zu sein. Außerdem hatten wir einfach Lust, Texte zu veröffentlichen und fanden es „scharf“ eine Literaturzeitschrift zu machen. Das Layout war geprägt von den doch recht spartanischen Mitteln, die uns damals zur Verfügung standen.

Über die Jahre - mit gelegentlichen Krisen verbunden - wurde die Zeitschrift professioneller, und auch der Anspruch änderte sich. Anfang der 90er Jahre stellten wir verbüfft fest, dass wir uns einen recht guten Ruf erworben hatten. 1997 erhielten wir den mit 20.000 Mark dotierten Hermann-Hesse-Preis.

UKK: Was macht die Literaturzeitschrift „Am Erker“ heutzutage aus?

Sie versteht sich als Plattform für Jungautoren, die ihre selbstgeschriebenen Texte veröffentlichen möchten. Voraussetzung ist dabei nicht, dass die Autoren bereit sind, etwas publiziert zu haben müssen. Zusätzlich werden häufig auch Texte von bekannteren Autoren zu den jeweiligen Themen der Ausgabe veröffentlicht. Das heißt, dass die Qualität der Texte, aufgrund der Bandbreite vom Debütanten bis zum professionellen Autor, natürlich schwankt.

UKK: Was unterscheidet sie von anderen Literaturzeitschriften?

Zunächst einmal ist sie meiner Meinung nach qualitativ gut. So gut wie man sein kann, wenn man gewissermaßen in der „oberen Amateurliga“ spielt.

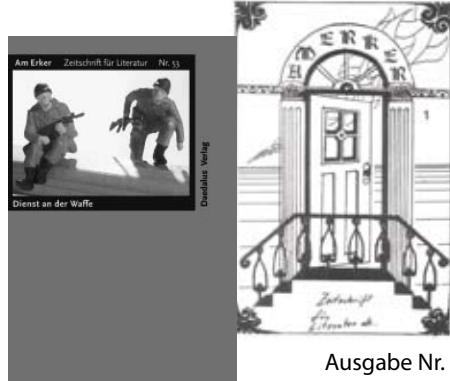
Außerdem fokussieren wir uns - im Gegensatz zu anderen - stark auf (Kurz-)Geschichten, bzw. kurze Erzählprosa. Und zu guter Letzt haben wir eher einen humorvollen Blick auf den Literaturbetrieb und nehmen diesen nicht ganz so ernst.

UKK: Sie erhalten zahlreiche Einsendungen von Texten.

Wer entscheidet, welche Texte veröffentlicht werden, und nach welchen Kriterien wird entschieden?

Ja, das ist richtig und deshalb entscheidet die Redaktion. Das heißt, vier weitere Kollegen und ich wählen aus, welche Texte veröffentlicht werden. Genau definierte Kriterien können wir nicht vorweisen, wir vertrauen auf unseren literarischen Geschmack. Ich kann auf jeden Fall sagen, dass schwülstige Gedichte und platte Selbstbespiegelungsprosa keine

## „Wir fanden es scharf eine Literaturzeit- schrift zu machen“



Ausgabe Nr. 1

Ausgabe Nr. 53

Veröffentlichungschance haben. Unsere Autoren sollten schon handwerklich, das heißt vor allem sprachlich, versiert sein.

Wir erhalten viele Einsendungen von ambitionierten Nachwuchsschriftstellern, die unser Heft als Plattform ihrer Veröffentlichung sehen, sich jedoch mit unserer Zeitschrift nicht, oder nur sehr oberflächlich beschäftigt haben.

Wir würden uns in Zukunft daher ein größeres Leserinteresse wünschen.

UKK: Wer sind die Leser Ihrer Zeitschrift, und wie ist ihre Resonanz?

Unsere Leserschaft erstreckt sich von Autoren bis zum einfachen Hobbyleser. Es sind zu meinem Bedauern wenige Studenten unter unseren Abonnenten. Eine Leserumfrage hat ergeben, dass gerade der Rezensionsteil sowie die Autoren-Interviews sehr beliebt sind. Wir freuen uns natürlich auch, wenn die Zeitschrift im überregionalen Feuilleton zur Kenntnis genommen wird, wie erst neulich von der TAZ.

UKK: Wie hoch ist die Auflage der Zeitschrift und

wo kann man sie käuflich erwerben?

Wir publizieren in einer Auflage von ca. 1000 Exemplaren. Man erhält sie in den „guten“ Buchhandlungen. Bestellen kann man sie auch in den Buchhandlungen außerhalb Münsters oder auf unserer Website.

UKK: Wie oft erscheint sie und was kostet sie? Sie erscheint zweimal jährlich im April/Mai und im November/Dezember unter einem bestimmten Thema, z.B. lautet das Thema der kommenden Ausgabe „Geheime Landschaften“. Ein Einzelexemplar kostet 9 Euro, man bekommt sie allerdings günstiger im Abo, dort würden z.B. vier Ausgaben im Studentenabonnement 20 Euro kosten.

UKK: Wie finanziert sich die Zeitschrift?

Zunächst arbeiten wir alle ohne Honorar. Die Zeitschrift ist nicht dafür da, Gewinne zu erzielen. Vielmehr sehe ich in ihr eine Art Liebhaberobjekt.

Für mich selbst ist die Herausgabe von „Am Erker“ ein nicht wegzudenkender Teil meines

Alltags. Andere Lehrer spielen in ihrer Freizeit vielleicht Tennis, ich gebe eine Literaturzeitschrift heraus. Einplanbare Einnahmen erhalten wir über die Abos und gelegentliche Anzeigen. Bis vor zwei Jahren bekamen wir zusätzlich einen Zuschuss von der Stadt Münster, dieser wurde leider gestrichen. Darum sind wir froh, dass wir seit zwei Ausgaben im münsterschen Daedalus-Verlagschein, der sich um die Herstellung und den Vertrieb von „Am Erker“ kümmert.

UKK: Welche Kooperationen gibt es zwischen der Zeitschrift und dem Senatsausschuss Kunst und Kultur?

Seit Ende der 90er Jahre organisieren wir alle zwei Jahre zusammen einen Literaturwettbewerb zu einem bestimmten Thema. Wann die nächste gemeinsame Aktion stattfindet, ist noch nicht konkret geplant.

Mit Herrn Feldmann sprach Katja Kottmann. Wir danken ihm für dieses Gespräch!

Anzeige

# Rosta

## BUCHLADEN

Aegidiistr. 12, 48134 Münster  
Tel.: 0251/44926 Fax: 54497

mail:[rosta.buchladen@muenster.net](mailto:rosta.buchladen@muenster.net)  
[www.rosta-online.de](http://www.rosta-online.de)

### Die Alternative in Münster für jede Art von Literatur

- ErzählerInnen aus aller Welt
- Kulturwissenschaften und Sozialwissenschaften
- aktuelle politische und philosophische Diskussion
- Besorgung aller lieferbaren Bücher

# Das AStA-Kulturreferat

Die Bereitstellung und Förderung von studentischer Kultur in ihrer ganzen Vielfalt ist im AStA der Universität Münster Aufgabe des Kulturreferates.

Dabei geht es vorrangig darum, Initiativen, Ideen und Anregungen aus der Studierendenschaft zu unterstützen. Geld und Infrastruktur stellen hierbei zentrale Aspekte der Förderung dar. Allerdings möchte das Kulturreferat auch nach Möglichkeit Hilfestellung bei rechtlichen Grundfragen bieten oder hilfreiche Ansprechpartner vermitteln.



Pascal Weist

Bei der Unterstützung eines Vorhabens kommt es vor allem auf die Initiative an, nicht auf ein professionelles Konzept. Das „Möglich-Machen“ ist dabei die Aufgabe des Kulturreferates.

Ein weiterer Ansatz ist das Angebot von kulturellen Veranstaltungen für die Studierendenschaft. Die Palette kann von Konzerten, über Ausstellungen bis hin zu Vorträgen reichen. Um welche Art Veranstaltung es sich auch handelt, das Kulturreferat sieht durch seine Unterstützung keine Notwendigkeit, mit dem bestehenden kulturellen Angebot Münsters zu konkurrieren. Eher wollen wir dazu beitragen,

das Angebot zu komplettieren, wo private Anbieter von einer Veranstaltung absehen, da diese sich vor allem an quantitativen Maßstäben ausrichten.

Vervollständigen bedeutet für das AStA-Kulturreferat ebenso, das Spektrum des kulturellen Angebots zu vergrößern, an dem die Studierendenteilhaben können. So besteht der dritte Ansatzpunkt darin, der Studierendenschaft die Nutzung bestehender Angebote Dritter zu günstigeren Konditionen zu ermöglichen. Dies kann das Kulturreferat in der Zusammenarbeit mit Institutionen, Veranstaltern und Organisatoren erreichen.

Das AStA-Kulturreferat steht jedem als Ansprechpartner zur Verfügung, der Fragen bezüglich kulturellen Veranstaltungen aller Art, Infrastruktur oder Kooperationen im kulturellen Bereich hat.

Kontakt kann telefonisch (0251-8322293), per E-Mail ([asta.kultur@uni-muenster.de](mailto:asta.kultur@uni-muenster.de)) oder gerne persönlich mit den Referenten (Björn Lappe und Pascal Weist) aufgenommen werden.



Björn Lappe

# Die WWU über sich selbst

## Neues zur Universitätsgeschichte

Universitätsgeschichte hat seit einigen Jahren Konjunktur. Mittlerweile haben einige größere deutsche Universitäten Publikationen zu ihrer eigenen Geschichte vorgelegt oder sie sind damit gegenwärtig beschäftigt. Auch außer-universitäre Forschungseinrichtungen wie die Max-Planck-Gesellschaft und die DFG haben solche Untersuchungen in Auftrag gegeben, die methodisch richtungsweisend sind. Entweder stehen Jubiläen an, oder es haben sich bohrende Fragen nach der Rolle von Forschung und Lehre in der NS-Zeit gestellt sowie nach dem Umgang der Universitäten mit ihrer eigenen Vergangenheit und nach dem Verhalten ihrer Hochschullehrer unter der Diktatur. Dies war auch im vergangenen Sommer Anlass für das Rektorat der Westfälischen Wilhelms-Universität, eine entsprechende Kommission einzusetzen, die der umstrittenen Rolle einzelner Forscher während und nach dem Dritten Reich nachgehen und darüber hinaus eine längst überfällige Geschichte der Universität anstoßen soll, die modernen wissenschaftsgeschichtlichen Methoden verpflichtet ist. Das bedeutet, dass man sich nicht auf eine reine Personengeschichte und auch nicht nur auf die Jahre 1933 bis 1945 beschränken darf, sondern dass man die institutionellen Veränderungen der Universität im Wandel der Verfassungsordnungen, in den staatlich-politischen Einflussnahmen des NS-Regimes nachgehen und auch die wissenschaftsimanente Ent-

wicklung der einzelnen Fächer, möglichst auch im internationalen Vergleich, in die Untersuchung und Bewertung einbeziehen muss.

Ein solches Postulat und die mitunter schwierige Überlieferungslage bedeuten aber auch, dass keine raschen Ergebnisse zu erwarten sind, allenfalls vorläufige Auskünfte zur Rolle einzelner Hochschullehrer.

Darum hat sich die Kommission, der Vertreter aller Fächergruppen und des AStA angehören, mittlerweile im Fall des Mediziners und Direktors des Hygienischen Instituts Karl Jöttens bemüht. Was sie dabei zu Tage gefördert hat, ergibt ein widersprüchliches Bild, das zwischen politischer Anpassung und indirekter Legitimation rassenhygienischer Unrechtsmaßnahmen des NS-Regimes durch Institutedirektor und Doktoranden einerseits und einer über die politischen Regimegrenzen hinweggehenden beachtlichen und politisch unverfänglichen, sozialpolitisch hingegen hilfreichen wissenschaftlichen Arbeit Jöttens auf dem Gebiet der Staublungenforschung andererseits schwankt.

Die Kommission hat überdies das vorhandene Material gesichtet und Arbeitsaufträge zu ausgewählten Fächern vergeben.

Sie freut sich über jede Unterstützung und ist für Hinweise dankbar.

/Prof. Dr. Hans-Ulrich Thamer



## 60 Jahre Fragen stellen.

**Studenten sind immer  
besser informiert –  
für nur 12 €\* im Monat**

**Die Westfälischen Nachrichten  
sind Ihr idealer Studienbegleiter.**  
Aktuelle Informationen, Nachrichten  
und Hintergrundberichte verschaffen  
Überblick und Wissen – im Studium  
unverzichtbar.

\* Sie sparen über 60% gegenüber  
dem Einzelverkaufspreis (Ausgabe  
Münster Stadt)

**Westfälische Nachrichten**

**Telefon 01 80-1-69 00 00**  
3,9 Cent/Min  
[www.westfaelische-nachrichten.de](http://www.westfaelische-nachrichten.de)

## „Mi casa es su casa“

Studentin stellt Wohnraum für Ausstellungen zur Verfügung

Ich befinde mich mitten in Münster und stehe vor einem einfachen Mehrfamilienhaus. Ich drücke einen Klingelknopf. Der Türsummer ertönt, ich öffne die Tür und fahre mit dem Aufzug nach oben. Ich betrete eine ganz normale Wohnung, hier begrüßt mich J.T.\* und begleitet mich in einen Wohnraum... Was mich hier erwartet, ist jedoch keine gemütliche Wohnzimmereinrichtung, sondern eine Kunst-

zu kuratieren, kam ihr aufgrund des „Initial-Raumes-einestemporären Ausstellungsraums in der Innenstadt von Münster, der von fünf jungen Studenten 2007 für ein halbes Jahr ins Leben gerufen wurde.

Begünstigt wurde die Idee durch einen eher traurigen Anlass: „Eigentlich sollte mein Freund hier einziehen, aber dann haben wir uns getrennt“, erklärt die Kunststudentin. Eine



Der Ausstellungsraum

Foto: Kottmann

ausstellung. Vor mir steht die Installation museum totally von zwei jungen Künstlern: Niko Ikonomeas und Latefa Wiersch. Diese besteht aus einer Fotografie, einem Stuhlobjekt, Teppich und Sound.

„Das hier ist der Ausstellungsraum. Er ist ca. 19 m<sup>2</sup> groß und hat 2 Fenster mit Rollen, die bei Bedarf heruntergelassen werden können“, erklärt mir J.T., die Mieterin der Wohnung und Initiatorin der Ausstellungsreihe. Die Idee, private Ausstellungen in ihrem Wohnzimmer

neue WG gründen, das wollte sie nicht, und so schien es ihr nur allzu logisch, das Zimmer in einen privaten Ausstellungsraum zu verwandeln. Das junge Projekt fand auch großen Anklang bei ihren Freunden, die tatkräftig bei der Renovierung des Raumes halfen.

„Wir sehen hier die allererste Ausstellung, die am 16. Dezember 2007 von 18.00 bis 24.00 Uhr ging. Die Ausstellungen dauern immer nur einen Abend, und somit ist die Vernissage auch immer gleich die Finissage“, erzählt J.T.

Ca. 50 Gäste sind an einem solchen Abend anwesend und werden privat eingeladen, die Hälfte von der Kuratorin selbst und die andere Hälfte von dem/der Künstler/in. Weitere Öffnungszeiten gibt es nicht. „Das gehört nicht zu meinem kuratorischen Konzept und würde außerdem den Rahmen sprengen, da ich auch noch in der Wohnung lebe“, so J.T.

Alle 2 bis 3 Monate wählt J.T., ganz nach persönlichem Geschmack, eine/n Künstler/in aus, der/die in ihrem Wohnzimmer privat ausstellen darf. Dabei werden aber nicht nur Künstler von der hiesigen Kunstakademie eingeladen, sondern auch von außerhalb. „Die Künstler/innen dürfen in dem Raum alles machen, nur Teppich und Tapete müssen bleiben“, berichtet die Jungkuratorin. Weiterhin geht es bei ihren Ausstellungen weder um den Verkauf noch

um große Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Im Vordergrund steht das Gespräch über Kunst. Außerdem sollen die Künstler ganz ohne Druck die Möglichkeit haben zu üben, wie man ausstellt.

Getarnt als Party, um Nachbarn und Vermieter nicht zu verärgern, findet die nächste Ausstellung irgendwann im April an einem geheimen Datum statt. Ich freue mich darüber, hierzu eingeladen zu sein, denn dieses Projekt, dessen Idee zwar nicht neu ist, wirkt doch sehr erfrischend. Neben dem Starkult, dem Buhlen um Aufmerksamkeit und Ruhm auf dem Kunstmarkt geht es hier um einen viel wesentlicheren Aspekt der Kunst - das Werk an sich und die Kommunikation darüber.

\*Person möchte anonym bleiben

/Katja Kottmann

## Bildung braucht Bilder

„UniKunst im Bispinghof“

Seit ungefähr zweieinhalb Jahren gestalten Studierende des Kooperativen Lehramtsstudengangs für Berufskollegs der Fachrichtung für Gestaltungstechnik die Seminarräume und Flure der Lehreinheit der Erziehungswissenschaft am Bispinghof. Getragen wird dies von einer zentralen Idee: Bildung braucht Bilder. Sie ist verbunden mit den praktischen Absichten,

1. eine kreative und angenehme Lernatmosphäre für Lehrende und Lernende zu schaffen,
2. Ausstellungsflächen für Schulen und Künstler aus der Region anzubieten,
3. den Umgang mit den Räumlichkeiten zu verbessern und



4. die öffentliche Wahrnehmung des Faches zu erhöhen.

Mit dem Projekt „UniKunst im Bispinghof“ wurden Kontakte zu Schulen und Künstlern aus der Region hergestellt, um wechselnde Ausstellungen zu organisieren. Einige Werke hängen schon seit einigen Semestern in den Räumen, einige Kunstwerke wurden dauerhaft angeschafft, und in mehreren Räumen wechseln die Kunstwerke regelmäßig. Vor allem Schulen sind von dem Konzept begeistert und beteiligen sich gerne an dem Projekt. Im Schulalltag verschwinden die kleinen Kunstwerke von Schülern oft in Sammelmappen und geraten ungesiehten in Vergessenheit. So ist es auch

für die Schüler motivierend zu wissen, dass ihre Kunstwerke ausgestellt werden und nicht nur zum reinen Noten-Sammeln fungieren. Reihen zu einem Thema sind für die Ausstellung in einem Seminarraum besonders interessant, da sie die verschiedenen Herangehensweisen veranschaulichen, denn in der Kunst gibt es kein Richtig oder Falsch, sondern die individuelle Auseinandersetzung zählt. Diese verschiedenen Denkweisen werden auch von den Studierenden gefordert, und die Kunst soll unterbewusst zu kreativer und konstruktiver Denkweise anregen. Die optischen Anreize beeinflussen die Denk- und Arbeitsprozesse positiv. Eine angenehme Lernatmosphäre kann die geforderte Kreativität unterstützen. Eine farbige Umgestaltung der Räume unterstützt ebenfalls die positive Lernatmosphäre. So bekam jeder Raum eine andere Farbe und sein individuelles Aussehen.



Raum B 207, Institut Erziehungswissenschaft

Eine Internetseite zum Projekt „UniKunst im Bispinghof“ gibt Auskunft über die ausgestellte Kunst. Hier kann man sich informieren über die Arbeitstitel, Künstler bzw. Schulklassen und findet Angaben zu dem Raum, in dem die entsprechenden Werke zu finden sind.

Unsere Erfahrung zeigt, dass sich der Einsatz lohnt: Die Studierenden äußern sich sehr lobend über die neue Lernatmosphäre.

Außerdem gehensie sorgsamer mit den Seminarräumen um, hinterlassen diese sauberer. Reparatur- und Instandhaltungskosten werden gering gehalten. Unsere durchweg positiven Erfahrungen

können wir weitergeben. Das Team von „UniKunst im Bispinghof“ wird auf Anfrage andere Fachbereiche bei einer Umgestaltung ihrer Räumlichkeiten unterstützen. Wir beraten bei Fragen zu Umgestaltung und Umsetzung eines neuen Konzepts, vermitteln Kontakte zu Künstlern und helfen bei der Auswahl von Kunstwerken. Sie können jederzeit die Räumlichkeiten im Bispinghof besuchen, um sich selbst ein Bild von den verschiedenen Möglichkeiten zu machen.

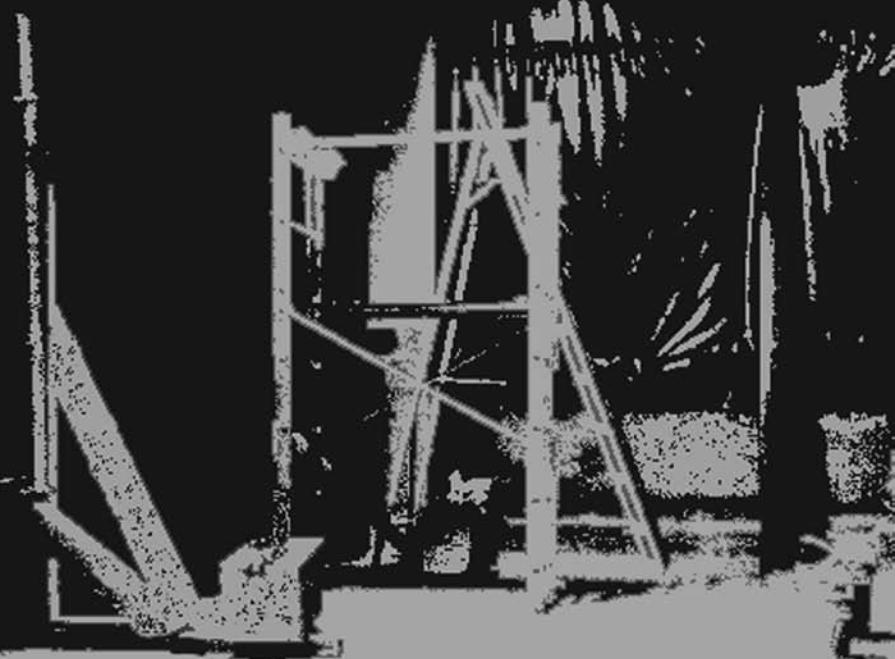
/Katharina Grunwald

<http://egora.uni-muenster.de/ew/service/unikunst.shtml>  
 UniKunst im Bispinghof  
 c/o Prof. Dr. W. Sander  
 Georgskommende 33  
 48143 Münster  
[unikunst@uni-muenster.de](mailto:unikunst@uni-muenster.de)

# Kunst wettstreitet

74. Kunsthistorischer Studierendenkongress

29.5.-01.06.2008 in Münster



Der Kunsthistorische Studierendenkongress (KSK) ist eine Plattform zum fachlichen Austausch zwischen Studierenden aus dem deutschsprachigen Raum. Ein Mal im Semester treffen sich interessierte Studierende aus allen Bereichen der Kunsthistorik, um einerseits einen wissenschaftlichen Diskurs zu führen, andererseits die Probleme des Faches zu erörtern. Dazu werden Vorträge von Studierenden gehalten und Workshops angeboten. Beim KSK in Münster dreht sich alles um das Thema Kunst wettstreitet. Begleitet wird der Kongress von verschiedenen kulturellen Angeboten, wie Museumsführungen und Künstlergesprächen.

Anmelden könnt ihr euch unter [ksk-muenster@gmx.de](mailto:ksk-muenster@gmx.de).

Mehr Infos gibt's auch unter [www.ksk-muenster.de](http://www.ksk-muenster.de).

**Die Teilnahme ist kostenlos. Wir freuen uns auf euch!**

# Kunstkurse an der Uni Münster - kostenlos und für jeden

Ein Plädoyer für das Atelier für künstlerisches und wissenschaftliches Zeichnen und Modellieren



HelmutKorhammervordemAtelierfürkünstlerischesundwissenschaftlichesZeichnenundModellieren Foto: Terfrüchte

Zeichnen, Malen, Modellieren – an der WWU werden kostenlos Kurse für diverse praktische Fertigkeiten in der Kunst angeboten. Und das umsonst. Wo und von wem?

Von Helmut Korhammer. Er ist seit 1962 Leiter des Ateliers für künstlerisches und wissenschaftliches Zeichnen und Modellieren. Im Atelier in der Scharnhorststraße 100 gibt er wöchentlich stattfindende Kurse für Kunstinteressierte - Luxus für die Münsteraner Studenten. Viele wissen jedoch nichts von dem exklusiven Angebot, und durch Zufall gelangt man eher unwahrscheinlich in die Räumlichkeiten am Aasee.

Wir haben mit Helmut Korhammer über das Atelier und dessen unsichere Zukunft gesprochen.

UniKunstKultur (UKK): Was kann man sich unter dem Atelier für künstlerisches und wissenschaftliches Zeichnen und Modellieren vorstellen? Das Atelier wurde 1902 gegründet und hatte ursprünglich die Funktion, die darstellerischen Fähigkeiten im wissenschaftlich genauen Zeichnen der Studierenden der naturwissenschaftlichen Studiengänge zu schulen, daher auch der Titel des Ateliers. Heute gibt es andere Möglichkeiten der Veranschaulichung wie Computergrafiken und Fotografien. Der Schwerpunkt des Ateliers ist heute eher kreatives Arbeiten.

UKK: Was soll das Atelier leisten? Das Atelier ist für jedermann zugänglich und erhebt keinen Anspruch auf Perfektion. Die Entwicklung eines individuellen künstlerischen

Stils ist also nur ein sekundäres Ziel. Oftmals werden in den Kursen konkrete Aufgaben gestellt, die von den Teilnehmern umgesetzt werden. Das Ganze hat also einen gewissen Hobbycharakter. Ziel ist es primär, Grundlagen künstlerischen Schaffens zu vermitteln.

**UKK:** Was werden im Atelier für Kurse angeboten? Was kosten diese?

Das Kursangebot ist für die Teilnehmer kostenfrei. Lediglich für Spezialkurse, wie z.B. Aktzeichnen werden ca. 2.50 Euro berechnet. Jedes Semester und auch in den Semesterferien gibt es ein neues Programm. Es werden beispielsweise Kurse wie Druckgrafik, Figürliches Zeichnen, Modellieren oder Malerei angeboten. Außerdem besteht immer die Möglichkeit, im Atelier selbstständig zu arbeiten, das heißt, einfach die Räumlichkeiten zu nutzen, um beispielsweise eine Mappe für einen anstehenden Studiengang vorzubereiten. Auch Beratungsgespräche führe ich auf Wunsch, wenn es die Zeit gerade zulässt.

Es gibt zudem eine Zusammenarbeit mit dem Theaterlabor, für das im Atelier teilweise die Bühnenarchitekturen entstehen.

**UKK:** Wer besucht Ihre Kurse?

Jedermann kann kommen. Die Teilnehmer sind sowohl junge Studierende als auch Studierende im Alter - eigentlich immer eine angenehme Mischung.

**UKK:** Wie wird das Atelier finanziert?

Ich bekomme jährlich einen bestimmten Etat, der für Materialien etc. zur Verfügung steht. Ich arbeite seit meiner Pensionierung im Jahr 2000 freiwillig, um das Atelier weiterleben zu lassen. Es gab zeitweise weitere Lehrbeauftragte, so dass das Angebot der Kurse, beispielsweise

durch Fotografie-Kurse, erweitert werden konnte. Die Gelder hierfür sind aber gestrichen worden. Und auch die Studiengebühren sind bisher am Atelier vorbeigegangen, wobei sie doch auch genau für solche Zwecke gedacht sind. Vielleicht haben wir für das Sommersemester, was dies angeht, mehr Glück.

**UKK:** Wie beurteilen Sie das kulturelle und künstlerische Angebot an der WWU Münster?

Ich denke, dass das Angebot gut ist. Nicht nur das Atelier für künstlerisches und wissenschaftliches Zeichnen und Modellieren trägt dazu bei, sondern auch Schauplätze wie das Theaterlabor oder die Studioebühne. Die Angebote gibt es also. Für die Zukunft ist es nun wichtig, sie zu erhalten und den Studierenden so weiter die Möglichkeit zu geben, sich auch abseits von Pflichtscheinen kulturell und künstlerisch weiterzuentwickeln.

**UKK:** Sie sind bereits seit 2000 pensioniert. Was passiert, wenn Sie Ihre Zeit freiwillige Arbeit im Atelier aufgeben?

Das ist eine gute Frage. Und ich hoffe, dass ich sie einmal mit „Das macht jetzt jemand Anderes“ beantworten kann. Es gab bereits Pläne, das Atelier zu schließen. Studenteninitiativen und mein Angebot, das Atelier freiwillig weiterzuleiten, haben dies bisher verhindert. Aber auf Dauer muss ein Nachfolger gefunden werden, und vor allem müssen neue Gelder zur Finanzierung des Ganzen her. Es wäre wirklich sehr schade und für die Studierenden ein wichtiges Angebot weniger, wenn das Atelier nicht weiterhin bestehen würde.

**UKK:** Sie sind seit 1962, also Ihr ganzes Arbeitsleben, Leiter des Ateliers. Was ist für Sie das Besondere daran, insbesondere als studentisches An-

gebot? Warum ist es wichtig?

Kunst und Kultur finde ich vor allem an der Universität sehr wichtig. Da kann es gar nicht genug geben. Für den Breitensport als Nebenveranstaltung gibt es ein riesiges Angebot. Wo bleibt das Pendant für die kreative Seite in Ergänzung zur körperlichen Ertüchtigung? Gerade das neue Bachelor-System verlangt von den Studierenden viel Zeit und Konzentration. Da ist es sehr wichtig, sowohl einen sportlichen als auch kreativen Ausgleich zu haben.

Plädoyer für den Erhalt des Ateliers

Es ist noch nicht sicher, ob und wie lange das Atelier noch existieren wird. Wichtig ist nun,

das Atelier zu unterstützen und dafür zu sorgen, dass es nicht an Mangel von Finanzierungsgeldern scheitert. Die Möglichkeit des kreativen Ausgleichs zum Uni-Alltag ist für eine Universität mit dem Anspruch, der Studierendenschaft ein kulturelles Angebot zu bieten, unabdingbar. Auch Herr Korhammer meint: „Kunst und Kultur an der Universität sind sehr wichtig. Da kann es gar nicht genug geben.“ Hoffen wir, dass das Atelier auch weiterhin dazu beitragen kann.

Das Telefoninterview zum Artikel führte Janne Terfrüchte. Wir bedanken uns bei Herrn Korhammer für das Gespräch.



Das Atelier für künstlerisches und wissenschaftliches Zeichnen und Modellieren wurde 1902 gegründet und steht seit 1962 unter der Leitung von Helmut Korhammer. Semesterweise werden Kunstkurse angeboten, die alle Studierenden kostenfrei besuchen können. Das Programm finden Sie im Kulturatlas dieses Heftes auf S. 41.

Bei weiteren Fragen kontaktieren Sie Herrn Korhammer unter 0251/83 24484 oder besuchen Sie das Atelier an der Scharnhorststr. 100.

## UniKunstKultur Aufruf zu Leserbriefen

Kunst und Kultur haben an der Universität Münster neben Forschung und Lehre einen festen Platz. Dennoch lässt sich das Angebot immer verbessern. Uns interessiert, was Sie denken.

Schreiben Sie uns Ihre Meinung bis zum 15.7.08 an das Kulturbüro, Robert-Koch-Str. 29, 48149 Münster bzw. per E-Mail an [kultur@uni-muenster.de](mailto:kultur@uni-muenster.de).

## Was vermissen Sie an der Universität an Kunst und Kultur?

# Kulturbüro



Senatsausschuss Kunst und Kultur  
Westfälische Wilhelms-Universität



Der Uni-Spezialist  
für alle  
Veranstaltungen

Spezielle Preise

Sonderangebote  
für  
Uni-Catering

partyservice@muenster.de  
Telefon 02 51 - 4 84 17 22

[www.partyservicemuenster.de](http://www.partyservicemuenster.de)

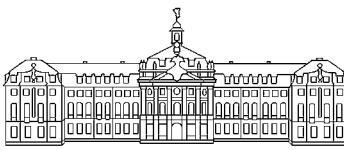
Online-Bestell-Shop



# Die Uni auf Streifzügen

## Das neue Uni-Logo – Strichcode oder Minimal Art?

Neuerungen in unserer Umwelt stehen wir zu- nächsteinmals skeptisch gegenüber. Gewohntes schafft uns Sicherheit und Orientierung im oft verwirrenden Uni-Alltag. Aber, oh Schreck, unser traditionelles Universitätslogo in Form von Johann Conrad Schlauns Barockschloss ist verschwunden, und an dessen Stelle soll nun ein minimalistisches Streifenmotiv die Uni, unsere Formulare und alle bedruckbaren Requisiten unseres Campus-Lebens zieren. Das alte Logo war naturalistisch gestaltet, demgemäß waren die barocken Formen des Schlosses gut erkennbar, es verwies auf die lange Tradition der WWU und wirkte zugegebenermaßen etwas altmodisch. Das neue Logo nimmt die Grundformen des Schlosses in sieben Strichen abstrahierend auf, es bildet das Kernstück eines neuen Corporate-Design-Projektes der Universität, welches einen frischen Wind durch das Gesamtbild der Uni wehen lassen soll.



Im Juli 2007 wurde das neue Logo, welches von der Designstudentin Hanna Schulz (FH Münster) entworfen wurde, auf dem Schlossgartenfest von der Rektorin Prof. Dr. Nelles und dem Projektleiter Wolfgang Heuer zum ersten Mal präsentiert. Das Gesamtkonzept des neuen Corporate Designs (CD) wurde zusammen mit der Grafikagentur „goldmarie design“ realisiert. Der Aufbau des Logos ist „geometrisch markant, einfach, hat einen hohen Wiedererkennungseffekt (...), es werden traditionelle Werte, aber auch Modernität, Offenheit und Dynamik vermittelt“, wird in

einer Pressemitteilung der Universität (upm 09.07.07) das neue Design gelobt.

Zunächst ist es ja ein läbliches Vorhaben, das altmodisch und traditionell anmutende Logo zu modernisieren. Image-Gestaltung und Corporate-Identity-Vorhaben stehen zur Zeit hoch im Kurs und erfreuen sich allseitiger Beliebtheit. Doch wirkt das nun entstandene

Logo für viele etwas beliebig – die vertraute, klar erkennbare Bildmarke des Schlosses wird vermisst.

Entrüstete Stimmen werden laut, denn viele Studierende scheinen alles andere als einverstanden zu sein. „Die Studierenden fühlen sich von der Hochschulleitung übergangen. Sie können sich nicht mit dem neuen Logo ihrer Hochschule identifizieren“, bemängelt der Referent für Öffentlichkeit des

AStAs, Jörg Rostek. Zu kritisieren sei des Weiteren, dass weder die studentischen SenatorInnen noch die Studierenden bei der Entscheidung für

ein neues CD miteinbezogen wurden (Westfälische Nachrichten 18.07.07).

Viele wundern sich, woher die Gelder für das neue Design stammen, da sich die Universität oftmals über fehlende finanzielle Mittel beklagt. Auffallend ist zudem, dass der Aufbau des neuen Logos an einen Strichcode, wie man ihn beispielsweise auf Lebensmittelverpackungen findet, erinnert lässt. Allerdings kann man diese Ähnlichkeit als ironisierend und durchaus passend empfinden, da jetzt auch für das käufliche Produkt „Hochschulbildung“ Gebühren gezahlt werden müssen.

Trotz aller verständlicher Kritik an der Finanzierung des neuen CDs und der Entscheidungsfindung darüber, sollte man nicht allzu voreilig den Stab über das Logo brechen... Es hat etwas Schlichtes, Einfaches, Minimalistisches an sich. Es spricht von einer gewissen Strenge und einem Wunsch nach Abstraktion. Das ist zwar nicht umwerfend neu, aber dafür

klein und fein, eben wie ein Logo nun mal sein soll.

Adleraugen wird es nicht entgangen sein, dass auf dem aktuellen UniKunstKultur-Cover noch das alte Logo prangt. Werfen wir einen letzten wehmütigen Abschiedsblick darauf und wenden wir uns Neuem zu. /DN

## Versunkene Kosmologien - Wandeln auf den vergessenen Pfaden der Skulptur Projekte

Sponsoren-Aufruf zur Erhaltung des Bodenreliefs „Cosmology“ von Matt Mullican

Im Frühjahr 2007 war es wieder soweit – Die Stadt Münster putzte sich für die bevorstehende Ausstellung im öffentlichen Raum heraus: Die Skulptur Projekte 07 standen vor der Tür und mit ihnen Tausende von BesucherInnen aus aller Welt. Alle Skulpturen der vergangenen Skulptur Projekte erhielten eine frische und reinliche Renovierung – bis auf eine, die erhielt keine. Das Bodenrelief des kalifornischen Künstlers Matt Mullican ist wohl in Vergessenheit geraten. Bislang haben sich für die Werke im Stadtraum Münster jeweils kunstbegeisterte Sponsoren dafür eingesetzt, die Erneuerung und Pflege der ihnen anvertrauten Skulpturen zu finanzieren. Doch nach wie vor wurde kein Pate für die Skulptur von Mullican gefunden.

Anlässlich der Skulptur Projekte 87 wählte Mullican eine Grünfläche zwischen den Laboratorien der chemischen Institute für seine künstlerische Intervention aus. Auf 35 begehbaren Granitplatten breitet sich ein Kosmos an eingravierten Piktogrammen und geheimnisvollen Zeichen mosaikartig aus. Das Bo-



Verwitterte Bodenplatten

Foto: Kottmann

denrelief befasst sich mit den Aktivitäten, die in dieser Umgebung stattfinden: die Untersuchungen der Prozesse unseres Lebens. Es ist bedauernswert, dass diese konzeptuell stringente und ortsbezogene Skulptur dem Zahn der Zeit überlassen wird. Leise rieselt nun das Laub auf die von Rissen durchzogenen Granitplatten, Regen plätschert in die Pfützen, die sich in den Mulden des Bodenreliefs gebildet haben.

Es wäre ein Zeichen des beherzten Engagements für Kunst im öffentlichen Raum, den Erhalt und die Renovierung von Mullicans „Cosmology“ zu unterstützen. / DN

Eine weltweit einzigartige Sammlung  
freut sich auf Ihren Besuch



MUSEUM FÜR  
LACKKUNST

Eine Einrichtung der  
BASF Coatings AG

Windthorststraße 26  
48143 Münster  
Telefon +49 (0) 251 41851-0  
[www.museum-fuer-lackkunst.de](http://www.museum-fuer-lackkunst.de)

**Öffnungszeiten**

dienstags (freier Eintritt) 12–20 Uhr  
mittwochs bis sonntags und an  
gesetzlichen Feiertagen 12–18 Uhr  
sonntags um 15 Uhr kostenlose  
Führung durch die Sammlung  
Erwachsene 3,- €  
ermäßigt 1,- €/2,- €

